

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 291. 13. Jahrgang

Donnerstag, 21. Oktober 1943

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

Ein edler Lord

Fk. Der Vizekönig von Indien hat zu einem neuen Akt der Brutalität seine Zuflucht genommen. Da die Haltung der Bevölkerung gegen die britischen Unterdrücker immer drohender wird, hat er für Bengalen und andere Gebiete weitgehende „Sondermaßnahmen“ angeordnet. Sie bestehen in der Einsetzung von Kriegsverurteilten und in der Androhung der Todesstrafe gegen Saboteure und jede illoyale Handlung gegenüber der britischen Wehrmacht. Lord Linlithgow begründet diese Maßnahmen damit, daß sich in Indien seit einigen Monaten die Tätigkeit einer „Fünften Kolonne“ bemerkbar mache, die gegen die britische Wehrmacht arbeite.

„Fünfte Kolonne“ — das Wort ist geradezu ein Hohn auf die tatsächlichen Verhältnisse in Indien. Was die Bevölkerung zur Empörung und zu Verzweiflungsakten gegenüber den Briten treibt, ist in erster Linie der entsetzliche Hunger. Allein in der letzten Woche blieben in den Straßen Kalkuttas 2154 Menschen tot liegen, wie das britische Reuterbüro selbst zugeben muß. Welche Szenen sich abspielten, beleuchtet die britische Zeitschrift „New Leader“ soeben mit folgender Schilderung: „Der rote Feuerschein über Kalkutta verschwindet nicht. Tag und Nacht verbrennt man auf zahllosen Scheiterhaufen die Opfer der Hungersnot. Trotzdem bekommt man sie nicht schnell genug verbrannt; denn neben den riesigen Feuern stapeln sich immer neue Leichen zu Bergen auf.“ Dieser Bericht wird ergänzt durch die Erklärung des Londoner Generalsekretärs des Indischen Kongressausschusses, den zu unterschlagen das britische Reuterbüro zu seinem Bedauern keine Möglichkeit hatte und in dem es heißt: „Ich fürchte, daß die Gesamtverluste in Indien in diesem Jahre selbst die Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen übersteigen; es ist nämlich mit Gesamtverlusten in Höhe von ungefähr 15 Millionen zu rechnen. In Bengalen allein fehlen Lebensmittel für mindestens zehn Millionen der Bevölkerung.“

Wer aber die Schuld an diesen Zuständen trägt, das ist in erster Linie der britische Vizekönig Lord Linlithgow, der noch immer Schiffsladungen über Schiffsladungen von Reis zur Ernährung der britischen Truppen in aller Welt aus Indien ausführt, als sogar in den indischen Bezirken, in denen dieser Reis gewachsen war, die Menschen schon in Scharen Hungers starben. Es ist derselbe Lord Linlithgow, der so großzügig war, von seinem Jahresgehalt in Höhe von 19.000 Pfund, das ihm das indische Volk zahlt, zur Linderung der Not eine „persönliche Spende“ von — 375 Pfund Sterling zu machen. Anstatt Nahrungsmittel zu beschaffen, setzt er jetzt Sondergerichte ein. Auspeitschungen und Erschießungen sind aber kein Mittel, um den Hungertod zu bannen. Lord Linlithgows Amtszeit in Indien geht demnächst zu Ende. Die Erinnerung an ihn wird in Indien für alle Zeiten verbunden bleiben mit dem Bilde der rauchenden Scheiterhaufen, auf denen man Berge von Leichen verbrennt, und den Exekutionskommandos daneben, die den Auftrag haben, die letzten Verzweiflungsschreie der Sterbenden zu ersticken.

31,5 Mill. fürs Kriegs-WHW.

× Berlin. Die am 25. und 26. September durchgeführte Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW. 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 31.561.762,37 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 25.275.638,35 RM. aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 6.286.124,02 RM., das sind 24,9 Prozent.

Der Appetit wächst

e. Lissabon. „Auch die Madeira-Gruppe könnte den Westmächten sehr nützlich werden.“ Mit diesen Worten kommentiert die Londoner Zeitung „Calvacade“ den britisch-portugiesischen Azoren-Vertrag. Das Blatt beschäftigt sich dann mit den übrigen portugiesischen Besitzungen und ihren Wert für die allgemeine Kriegführung und stellt fest: „Die Kapverdischen Inseln haben einige gute Häfen. In ähnlicher Weise würden auch Teile Angolas und Mosambiques für uns einige Hilfe bedeuten.“

Gewaltstoß pariert

Unentschieden tobt die Schlacht bei Kremenschug

osk. Berlin. An der Ostfront liegt der überragende Schwerpunkt der Herbstschlacht nach wie vor in dem Kampfraum zwischen Kremenschug und Dnjepropetrowsk, wo den Sowjets nach ihren Anfangserfolgen kein weiterer Raumgewinn mehr beschieden war und die erbitterten Kämpfe zur Zeit noch unentschieden toben.

In dem geschilderten Raum war den Sowjets unter Einsatz einer übermächtigen Zusammenballung von schweren Waffen, insbesondere an mechanisierten, riesiger Mengen von Artillerie, Panzern und Luftstreitkräften ein Einbruch in die deutsche Abwehrfront gelungen. Die strategische Absicht der Sowjetführung, hier mit einem Durchstoß nach Süden zu dem seit Monaten vergeblich erstrebten operativen Erfolg zu kommen, ist unsicher von der Karte abzulesen. Der feindliche Einbruchskell hat die Form eines Dreiecks, dessen Basis die Dnieprlinie zwischen Kremenschug und Dnjepropetrowsk bildet und dessen

Spitze nach Südwesten gerichtet ist. Durch stärkste Kräfteentfaltung suchten die Sowjets in den letzten Tagen nicht nur in der Tiefe vorzudringen, sondern auch in den Planken den Angriffsraum zu verbreitern. Die wuchtigen Stöße der feindlichen Sturmdivisionen und ihre Panzerkette wurden jedoch von der heldenmütig kämpfenden deutschen Abwehr in rückwärtigen Stellungen aufgefangen. Trotz heftigster Anstrengungen konnte der Gegner seitdem nicht mehr weiter vorwärtsdringen, so daß der Einbruch gegenwärtig als abgeklippt betrachtet werden kann. Indessen gehen die Bemühungen

der Sowjets um eine Entscheidung im Sinne ihrer Planung mit unverminderter Heftigkeit weiter. Von beiden Seiten werden Reserven und neues Material herangeführt, so daß mit einer Fortdauer und vielleicht mit einer Steigerung der harten Kämpfe gerechnet werden muß. Auch die feindliche Berichterstattung hebt den verstärkten deutschen Widerstand hervor und begründet damit das Ausbleiben eines weiteren sowjetischen Raumgewinnes. Zugleich geht aber aus den Feindmeldungen die entscheidende Bedeutung hervor, die man der weiteren Entwicklung der unentschiedenen Schlacht beimißt.



Italienische Kanoniere einer deutschen Flakbatterie erhielten deutsche Uniformen und leisteten den Treuedienst auf den Führer und den Duce. Kriegsberichtler Schlickum (Sch.)

Höchste Kriegsauszeichnung für Nowotny

Der Führer verlieh dem großen Fliegerhelden die Brillanten

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 250. Luftsieges als achtem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wie der nunmehrige Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsaus-



Pressa-Holtmann

zeichnung, der an der Spitze der Jäger steht, seinen 250. Luftsieg errang, schildert im nachstehenden PK-Bericht Kriegsberichtler Kurt Höbner: Es ist kaum mehr als eine

Woche verstrichen, seitdem der Kommandeur nach seinem Aufenthalt beim Führer, aus dessen Hand er die Schwerter zum Eichenlaub empfing, und nach einigen kurzen Urlaubstagen zu Hause plötzlich wieder bei uns hier draußen eintraf. „Ihr denkt wohl, daß ich zu Hause sitzen werde, wenn jetzt die Bolschewisten versuchen, das günstige Herbstwetter auszunutzen“, erklärte er uns und ließ sich erzählen, was hier los ist. Er hört von den schweren Abwehrkämpfen und meinte, ernst geworden, er sei also zur rechten Zeit gekommen.

Furcht vor der deutschen Konkurrenz

England für Zwangsverschleppung Deutscher nach Sibirien

osk. Berlin. Ein im Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlichter Brief von Sir Herbert Ingram, Generaldirektor verschiedener englischer Gesellschaften, erklärt, daß die Sowjets im Falle ihres Sieges die deutschen Männer für mindestens 25 Jahre zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion verschleppen und während dieses Zeitraumes Deutschland mit ihren Armeen besetzen würden. Ingram schlägt dazu vor, man solle die Deutschen auch in anderen Ländern zu Zwangsarbeiten verwenden, und läßt hierauf seine Befriedigung über derartige Pläne erkennen, indem er schreibt: „Es wird unter diesen Umständen viele Jahre dauern, bevor die Deutschen Gelegenheit erhalten, mit England und

den USA. auf den Absatzmärkten der Welt zu konkurrieren.“

Für die Ausschaltung eines Konkurrenten und Sicherung der Dividenden stimmt Ingram Wahnsinnsplänen zu, die Europas Vernichtung bedeuten würden. In London wird man sich aber klar darüber werden müssen, daß solche Ankündigungen die europäische Abwehrfront gegen die doppelte Gefahr von Osten und Westen stärken und noch inniger als bisher zusammen-schweißen. Die Entscheidung über Europa liegt zum Glück nicht in der Hand offenbar geistesgestörter Phantasten, sondern bei der deutschen Wehrmacht. Nach unserem Sieg werden wir uns mit Sir Herbert Ingram widersprechen.

Luftangriff gegen deutsches Geleit vereitelt

14 Feindflugzeuge im Seegebiet von Vardö abgeschossen

Führerhauptquartier, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Asowschen Meeres griffen die Sowjets erneut unsere Front an. Sie wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Südöstlich Kremenschug dauern die schweren Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Zwischen Kiew und Gomel wurden an verschiedenen Stellen geführte feindliche Durchbruchsangriffe nach erbitterten, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen abgeschlagen. An der übrigen Ostfront fanden nur südwestlich Welikije Luki und nördlich des Ilmenses lebhaftere örtliche und für uns erfolgreiche Kämpfe statt.

Im Seegebiet von Vardö vereitelt Jagd- und Zerstörerverbände erneut einen feindlichen Luftangriff gegen ein deutsches Versorgungsgeleit. Ohne eigene Verluste wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In Süditalien kam es im Voltorno Bogen und im Raum von Campobasso zu lebhafter Kampftätigkeit. Nach wechselvollem Kampf wurden amerikanische Kräfte aus einer vorübergehend verlorengegangenen Ortschaft nördlich Capua geworfen. Aus den anderen Frontabschnitten wird belder-

zeitliche Artilleriefeuer und erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem hollan-

dischen Küstengebiet gestern sechs britische Flugzeuge ab. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele im Raum von London an.



Um im bevorstehenden Winter den Flugzeugbesatzungen eine gute Unterkunft sicherzustellen, werden Siedlungen angelegt, die in ihrer Bauart der in der betreffenden Gegend ortstüblichen angeglichen sind. — Hier eine Lehmhauseinsiedlung irgendwo im Osten, die soeben fertiggestellt wurde. PK-Aufnahme; Kriegsberichtler Jötte (Sch.).

Stalins Praxis

Von Hans Wendl, Stockholm

Die Leiter der bolschewistischen Revolution wollten, als es ihnen 1917 gelungen war, in Rußland die Macht an sich zu reißen, zunächst etwas ganz anderes, als „Außenpolitik“ zu treiben. Sie wollten die Weltrevolution, und zwar sofort. Sie glaubten an ihre frühe Verwirklichung. Sie wollten keinen russischen Staat als bloße Fortsetzung des alten, sie wollten keine Diplomatie. Sie wollten Rußland nur als Basis eines Weltträtesystems und wandten sich in ihren Erklärungen folgerichtig statt an die Regierungen „an alle“ zum Kampf gegen die Regierungen.

Aber bereits in Brest-Litowsk zeigten sich die ersten Ansätze zu einer neuen Außenpolitik. Hier wurde zum erstenmal durch die Präsentation einer Sowjetregierung für die Ukraine klar, daß die Moskauer Sowjets nicht bereit waren, irgendwelche Ansprüche auf Gebiete des früheren Zarenreiches preiszugeben. Sie betrachteten und benutzten zwar auch Brest-Litowsk als Plattform für revolutionäre Agitation, aber als sich dies nicht mehr als durchführbar erwies und die Alternative entstand: Annahme der deutschen Bedingungen oder weiterer deutscher Einmarsch mit der Gefahr des Verlustes der ganzen eben gewonnenen Macht, kam es zu einer bezeichnenden Niederlage Trotzki durch Lenin. Dieser setzte seine Meinung durch mit der Frage an die Petrograder Arbeiter: „Soll die revolutionäre Regierung prinzipientreu bleiben, oder soll sie gemäß den realen Machtverhältnissen handeln?“ Lenin entschied, wichtiger als alle Prinzipien wäre die Belbehaltung der Macht.

„Die revolutionäre Lehre mußte zum erstenmal hinter einer skrupellosen, egoistischen, aber realistisch klugen Außenpolitik zurücktreten“, so heißt es in einer Schrift über die Außenpolitik der Sowjetunion 1917—43, die soeben, gerade zu einem interessanten Augenblick, in Stockholm herausgekommen ist. Der Begründer dieser Realpolitik der Sowjetunion war Lenin, nicht Stalin. Sie entstand nicht aus Liebe zu Rußland oder zur Tradition, sondern zur Macht, und um des größeren Zieles willen: die Macht in der Sowjetunion mußte hergerichtet und ausgebaut werden, da sonst das Ziel „die Weltrevolution“ und die Verwirklichung der kommunistischen Lehre niemals möglich worden konnte.

Wer die Sowjetunion auf dem gegenwärtig von ihr beherrschten Raum als das Endziel ihrer Leiter betrachtete, würde einen großen Fehler machen. Dies so hinzustellen, ist zwar das eifrige Bemühen Stalins; aber er ist bei allem stets der getreue Schüler Lenins geblieben. Mit einem kleinen Unterschied: er schwelgt mehr, und er hat gelernt, zwischen

Programm und Praxis zu unterscheiden, die Endziele besser zu tarnen. Wenn er redet, gebärdet er sich als (roter) Zar, nicht als Herold der Weltrevolution. Aber das Ziel ist dasselbe geblieben, und der Weg — über einen europäischen und Weltkrieg — ebenfalls.

Churchill und andere haben es zwar lange verstanden, sich und England als Gegner des Kommunismus und somit vielleicht auch der Sowjetunion hinzustellen. Auf vielen Gebieten sind die Interessen in der Tat entgegengesetzt. Aber kaum war die Interventionskrise — ohnehin englischerseits lau und hauptsächlich zum Zwecke einer völligen Zermürbung Russlands geführt — gegen die bolschewistische Revolution beendet, kaum trat diese in das erste Stadium ihrer Konsolidierung, da schloß England 1921 unter Verlassen der bisherigen Solidarität mit Frankreich, das noch eine Weile im Gegensatz zum Bolschewismus verharrete, opportunistisch als erste Großmacht einen Handelsvertrag mit der Sowjetregierung. Er enthielt die de-facto-Anerkennung.

Von da an hat England, wenn auch zeitweise scheinbar in weiter Distanz, stets mit der Sowjetunion als einem Partner seiner weltpolitischen Ziele operiert. Die Gefahren für den Nahen Osten schienen nach der sowjetischen Erschöpfung nicht sehr groß und sollten systematisch in andere Richtung gelenkt werden. Ähnliches galt bezüglich der Gefahr für Indien, die zu dem dadurch abgewehrt schien, daß die sowjetische Agitation sich zunächst China als Einflußgebiet aussuchte und hier festhielt. Die Gefahr für Europa aber interessierte England kaum. Mochten die Sowjets sich kräftig um Deutschlands Revolutionierung bemühen, was lange Zeit die Hauptaufgabe der 1919 gegründeten Komintern darstellte — England hielt sich auf seiner Insel und bei der konservativen Einstellung seines Volkes für sicher.

Vollends nach dem Sowjeteltritt in die Genfer Liga 1934 als Kampfmaßnahme zur Teilnahme an einer neuen Einkreisung Deutschlands wurden die englisch-sowjetischen Beziehungen immer enger, wenn dieses auch nach außen hin so raffiniert getarnt wurde, daß der Bündnisabschluß 1941 und die Eingehung des 26jährigen Paktes mit der endgültigen englischen Bereitschaft zur Auslieferung Europas beinahe als Überraschung hingestellt werden konnten.

Die spätere Kriegsschuldforschung wird das englisch-sowjetische Zusammenspiel beispielsweise schon in den verschiedenen Stadien der Ostpaktpläne, die Deutschland in den Status quo einzuwickeln sollten, festnageln. 1935 kam es im Anschluß an Edens und Simons Berlin-Reise bei dem Besuch Edens in Moskau und seinen Besprechungen mit Stalin zur entscheidenden Grundlegung der kommenden Kriegspartnerschaft. Daß England sich 1936/37 nicht ernsthaft gegen den Versuch einer bolschewistischen Festsetzung in Spanien wehrte, die Konservativen nur in letzter Stunde aus Konjunkturpolitik die Anerkennung Francos forderten, war anschließend genug; ebenso die zunehmende USA-Arbeit in Moskau, seit Roosevelt 1933 in seinem Briefwechsel mit Litwinow die Anerkennung der Sowjets aussprach.

Kürznachrichten

Britischer Zerstörer verloren. Der britische Zerstörer „Panther“ unter dem Kommando Lord Jellicoe (Jellicoe) ist nach einer amtlichen englischen Bekanntgabe verlorengegangen.

Japanisch-philippinischer Bündnisvertrag ratifiziert. Der Geheimne Staatsrat ratifizierte den japanisch-philippinischen Bündnisvertrag.

Sabotage in Indien. Anlässlich der Gandhi-Woche wurden u. a. 17 Eisenbahnzüge in der Madrasprovinz zum Entgleisen gebracht, sechs Militärdepots zerstört und drei Benzinstationen in Brand gesetzt.

Rash Behari Bose wird Soldat. Rash Behari Bose erklärte, der Krieg in Ostasien wolle den Weltfrieden wiederherstellen. Jeder Inder müsse alles für das Vaterland opfern. Auch er werde Soldat werden.

Wavell vereidigt. Aus Neu-Delhi wird mitgeteilt, daß Wavell als Vizekönig von Indien vereidigt wurde.

Feindflieger über Bulgarien. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige bulgarische Städte. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

Falsche Polizisten in Nizza. Drei falsche Polizisten drangen in die Wohnung eines in Nizza wohnenden Belgiers ein und „Beschlagnahmten“ eine Kassette im Werte von drei Millionen Franken.

Deutscher Gegenangriff im „Nassen Dreieck“

Sowjetischer Brückenkopf an der Pripjet-Mündung zerschlagen

× Berlin. Während im Raum südöstlich Kremenschug die Bolschewisten ihre Verbände zum inzwischen angelaufenen Großangriff bereitstellten, der unsere Truppen zur Zeit in schwerste Abwehrkämpfe verwickelt, standen die Regimenter eines unter Führung des Generalleutnants Hoffmann stehenden Panzerkorps in heftigen Kämpfen mit einem zahlenmäßig überlegenen Feind, der an einzelnen Stellen über den Dnjepr und den Pripjet in das sogenannte „Nasse Dreieck“ vorgestoßen war. In diesem Sumpfgelände, das seinen Namen von der Fluvmündung des Pripjet, der hier in den Dnjepr mündet, erhalten hat, kam es zu einem erbitterten Ringen zwischen den Panzerregimenten und den von ihnen abgeriegelten sowjetischen Verbänden, die schwerste Verluste an Menschen und Material hatten. Insgesamt konnten in diesem Abschnitt nach Abschluß der Kämpfe 3500 tote Bolschewisten und rund 2000 Gefangene gezählt werden; die Materialbeute betrug

17 Panzer, 2 Sturmgeschütze, 90 Geschütze, 130 Pakgeschütze, 41 Granatwerfer, 313 Maschinengewehre, 266 Maschinenpistolen, 138 Panzerbüchsen, 1376 Gewehre und eine große Zahl verschiedenster Fahrzeuge.

Das enge Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie trug wesentlich zum Erfolg der Kämpfe bei. Die hohen feindlichen Verluste, besonders an Pakgeschützen, sind nicht zuletzt auf das gut geleitete Feuer unserer Artillerie auf Selbstfahrlafetten zurückzuführen. Der Versuch des Feindes, mit seinem Vorstoß einen Keil in die deutsche Hauptkampflinie zu treiben, ist damit mißlungen.

Besonderen Anteil an diesem Erfolg hatte eine main-fränkische Panzer-Division, die im zehnten, siebten Tage währenden Ringen einen sowjetischen Brückenkopf ausschaltete, der von fünf Schützen-Regimentern, zwei Artillerie-Regimentern, zwei Panzer-Vernichtungsbataillonen, einer

Pak-Abteilung und einem Straf-Bataillon besetzt war und vom jenseitigen Ufer des Flusses durch das Feuer zahlreicher schwerer Batterien, eines Salvengeschütz-Regimentes und eines Granatwerfer-Regimentes unterstützt wurde. Unter schwerpunktmäßiger Zusammenfassung aller Kräfte wurde den Bolschewisten in ständigem scharfen Nachdrängen Stück für Stück ihres starken Stützpunktes herausgebrochen, so daß sich der Brückenkopf auf immer kleineren Raum verengte. Es gelang dann, die Sowjets, die in jeder Nacht durch Nachführen von Ersatz vom anderen Ufer die Blutverluste des Tages auszugleichen versuchten und den Befehl hatten, den Brückenkopf bis zum letzten Mann zu halten, einzukreisen und von ihren Ubersetzstellen abzuschneiden. Der Feind verlor hier allein rund 1400 Tote, über 1000 Gefangene, 127 Geschütze aller Art, 33 Granatwerfer, 68 Panzerbüchsen, 157 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen.

Portugal als Opfer der britischen Piraterie

Eine neue Erfindung: Die geteilte Neutralität

× Berlin. Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz befaßte sich mit dem erpresserischen Druck, den Churchill auf Portugal ausübte. Die Korrespondenz schreibt unter anderem:

Churchill hat sich mit seiner Argumentation, als er sich auf den Pakt von 1773 stützte, auf einen wackeligen Boden gegeben. Während der jetzt 600jährigen Bündnisdauer hat England das portugiesische Kolonialreich systematisch zerstört und sich dabei die festesten Brücken gesichert. Sobald im 16. Jahrhundert Portugals Macht absank, dachte England gar nicht daran, sich für die portugiesischen Interessen zu erwärmen, sondern ließ es ruhig zu, daß sein holländischer Bundesgenosse einen Raubzug durch die portugiesisch-hinterindischen Besitzungen antrat, während er selbst unangefochten Indien unterwarf.

Die Krönung der systematischen Beraubung und Ausplünderung Portugals bedeutete der durch eine Flotendemonstration erpreßte Vertrag von 1890, bewerkstelligt durch den

Urwater des modernen britischen Imperialismus, Cecil Rhodes; England setzte sich in den Besitz des Hinterlandes zwischen den portugiesischen Kolonien Angola und Mozambique und gründete dadurch Nord- und Süd-Rhodesien mit dem Ziel, im Sinne seiner afrikanischen Herrschaftsansprüche eine ungestörte Landverbindung Kapstadt—Kairo zu schaffen.

Der ganzen Welt ist heute offenbar, daß der britische Schlag gegen die Souveränität Portugals nur die logische Folgerung der englischen Kriegsausweitungsbestrebungen und des Kampfes Englands gegen jede Neutralität ist, die seinen Kriegsziel im Wege steht. Die formelle Zusicherung einer Rückgabe der Azoren nach dem Kriege ist ebenso wertlos wie alle früheren, bei ähnlichen Anlässen abgegebenen britischen Erklärungen, denn Englands und Amerikas Gier nach den Azoren ist so alt wie dieser Krieg. England hat durch sein neuestes Piratenstück, durch das es von seinem neutralen Verbündeten einen Neutralitätsbruch in einem seiner Teilgebiete erzwang, ein völker-

rechtliches Novum erpreßt: die geteilte Neutralität! Mit andern Worten, jedes Land könnte seine Neutralität so auslegen, wie es den militärischen Interessen seines im Krieg mit einer dritten Macht befindlichen Verbündeten am besten paßt.

Churchill glaubte durch Hissung der britischen Flagge auf den Azoren einen billigen Triumph ergattern zu können. Das Schicksal Europas entscheidet sich jedoch nicht an den einsamen Felsen von Atlantik-Eilanden, sondern dort, wo die deutsche Wehrmacht dem Vernichtungswillen der Feinde blutigen Bescheid geben wird.

Briten schießen auf Italiener

× Berlin. Im Seegebiet bei Kreta versenkten britische Bomberflugzeuge einen deutschen Dampfer, der über 2300 italienische Soldaten als Militärinternierte an Bord hatte. Am Morgen des gleichen Tages wurden die im Wasser treibenden Ueberlebenden erneut von britischen Flugzeugen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Dabei fand eine große Anzahl italienischer Soldaten den Tod.

Sowjetischer Mordterror

× Bern. Wie aus Ankara gemeldet wird, wütet in den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten ein entsetzlicher Terror. Kommissionen des NKWD. führen Massenverhaftungen durch und fällen Todes- und Verbannungsurteile nach flüchtiger Untersuchung. In Smolensk wurde die Bevölkerung bei der Nachricht von

Nowotny, erfolgreichster Jagdflieger

Fortsetzung von Seite 1

hätten, dem Hauptmann zu neuen Erfolgen zu beglückwünschen.

Die Situationen, in die der Hauptmann zuweilen kam, bis der 250. Gegner gefallen war, sind abenteuerlich. Als unsere angreifenden Sturzkampfflugzeuge plötzlich von bolschewistischen Jägern angenommen wurden, gelingt es dem Jagdschutz, sie abzuschütteln, ohne daß auch nur einer der Stukas versehrt wird. Während des Kampfes entdeckt der Hauptmann, daß sich eine Curtiss P. 40 hinter eine deutsche Stukamäschine setzt. Er setzte sich selbst nun wieder hinter diese, drückt ab (gleichzeitig mit ihrem Aufschlagbrand schlagen die Detonationen der Stukabomben unten hoch) und geht hoch, um sich ein neues Ziel zu suchen. Er folgt einem Bolschewisten, hat aber noch nicht wieder die volle Geschwindigkeit, um ihn gleich einzuholen, da sein Flugzeug auch die Steigleistung noch mitmächen muß, und so bemerkt er nicht,

daß sich ihm eine Curtiss P. 40 in den Nacken setzt. Er erfährt das erst aus dem Warnungsruf seines Katschmarek. Das setzt ihn in Zorn. Es gelingt dem Hauptmann in einer Situation, in der die Chancen auf der Seite des von hinten angreifenden Bolschewisten liegen, diesen auszukurven und kurz darauf abzuschließen. Die Sturzkampfflugzeuge haben inzwischen nach ihrem Angriff die Frontlinie wieder erreicht und überflogen. Der Hauptmann, der etwas zurückgeblieben ist, entdeckt noch einige im Tiefflug vor unseren Stellungen hinstreichende feindliche Jäger, greift sofort an, befindet sich von neuem im Luftkampf, schießt den vierten Gegner ab und erreicht damit seinen 246. Luftsieg.

Als die bolschewistischen Jäger am nächsten Tag unsere Aufklärung hindern wollen, holt Hauptmann Nowotny seinen 247. bis 249. Gegner herunter. Von den übrigen Bolschewisten war nichts mehr zu entdecken. Schließlich, als er den Frontraum noch einmal abstreifte, entdeckte er noch einen alleinfliegenden Gegner, eine Curtiss P. 40, die sich als ein sehr beachtlicher Gegner erwies. Der Zweikampf dauerte etwa zehn Minuten, dann stürzte der 250. Bolschewist zu Boden. Auf dem Feldflugplatz war der Jubel groß. Der Flakkommandeur ließ Salut schießen, und außerdem begroßte ein Leuchtfeuerwerk aus Signalmunition den heimkehrenden Flieger und erfolgreichsten Jäger.

Eden und Hull bei de Gaulle. Der Sender Algier meldet, daß Eden und Hull mit de Gaulle Besprechungen hatten, als sie auf dem Wege nach Moskau in Algier Station machten.

Die Angriffe auf London

× Berlin. Die deutschen Kampf-flieger, die in den Nächten zum 18. und 19. Oktober Einzelziele im Raume von London bombardierten, führten diese Angriffe unter guten Sichtverhältnissen durch. Trotz starker Flak- und reger Nachtjägereitigkeit drangen unsere Flugzeuge bis über die Stadtmitte von London vor. Die Bomben detonierten in den befohlenen Zielen. Nach Detonation der Bomben ereignete sich eine größere Explosion. Ferner entstanden mehrere Brände, von denen sich einer stark ausbreitete und noch längere Zeit beim Abflug beobachtet wurde.

Tschungkingkräfte eingekesselt

× Tokio. Als erste Erfolgsmeldung der japanischen Gegenoffensive an der chinesisch-burmesischen Grenze meldet der Frontherichteratter von „Asahi Schimbun“ die Einkesselung starker Feindkräfte. In einem schwierigen Felsengebiet seien die 36. und die neue 28. Tschungking-Division der Zentralarmee und andere starke Einheiten jetzt auf einen immer engeren Raum zusammengedrängt und gehen der Vernichtung entgegen. Die eingeschlossenen Feindkräfte am Westufer des oberen Salweens werden auf 17 000 Mann geschätzt.

Wie Badoglio die Kriegführung sabotierte

Dokumentarische Beweise wurden in Rom aufgefunden

Dr. v. L. Rom. Für die Tatsache, wie Badoglio die von ihm abhängige fremdmäuerische Generalsclique die Kriegführung Italiens von den ersten Tagen nach Eintritt Italiens in den Krieg bis zum August dieses Jahres sabotierte, werden jetzt in Rom dokumentarische Beweise vorgelegt. Unter ihnen befindet sich der Brief des italienischen Bevollmächtigten für das Treibstoffwesen vom 3. August 1943, in dem er sich beschwert, daß „unerklärlicherweise“ die militärischen Treibstofflager in den Gebieten nördlich des Po angelegt bzw. aufgefüllt wurden, während doch der Kampf gegen die Briten und Amerikaner in Süditalien die Anlage derartiger Lager südlich des Po dringend notwendig mache. Darüber hinaus stellte der italienische Bevollmächtigte die Forderung, sofort einige Lager aus dem Norden nach Mittel- und Süd-

italien zu verlegen. Diese Forderung wurde nie erfüllt. Vielmehr geschah die Anreicherung der Lager in Norditalien auf Grund des Planes Badoglios, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Ein anderes Dokument betrifft die Treibstofflieferung nach Libyen, und zwar in dem überaus kritischen Augenblick, da sich die Briten Tobruk näherten und die italienischen motorisierten Verbände dringend Treibstoff benötigten. Dementsprechend gab die Generaldirektion für die Motorisierung der italienischen Treibstoffgesellschaft Agip die Anordnung, große Mengen von Benzin in Kanistern nach Brindisi und Tarent zu schaffen, wo bereits Schiffe zum Transport nach Libyen warteten. Die Anlieferung nach den beiden Häfen wurde in einer Nacht vollzogen. Der Treibstoff hätte rechtzeitig bei der kämpfenden Truppe eintreffen können,

Unsete Meinung

Frankreich verliert jährlich eine Stadt
Fk. Der Generalkommissar für Familienfragen, Philippe Renaudin, hielt den Pariser Stadträten einen eindringlichen Vortrag über das Problem des Geburtenrückganges. Er sagte u. a., daß innerhalb einer Generation die Geburtenzahl von einer Million jährlich auf 600 000 abgesunken sei, so daß in den letzten acht Jahren die Todesfälle die Geburtenzahl um jährlich 40 000 überstiegen hätten. Praktisch bedeute das, daß jährlich eine Stadt von 40 000 Einwohnern von der Landkarte Frankreichs verschwinde. Bei Fortdauer dieser rückläufigen Bewegung werde Frankreich 1985 nur noch 29 Millionen Einwohner zählen. Renaudin schilderte Frankreich sodann als das am meisten überalterte Volk der Welt, in dem jeder siebente Einwohner heute über sechzig Jahre alt sei. Wenn er aber als Maßnahme, um der geschilderten Entwicklung Einhalt zu gebieten, eine angemessene Preis- und Lohnpolitik sowie den Kampf gegen Alkoholismus, Wohnungsnot, Abtreibung und ähnliches mehr forderte, so ging er an den Kern des Problems nicht heran. Der schleichende Volkstod durch Geburtenbeschränkung ist nämlich, wie sich auch in anderen Ländern — zum Beispiel Schweden — zeigt, eine Folge der Vergiftung des gesunden Denkens durch den jüdisch-liberalistischen Geist, der eben durch diese seine Auswirkungen seine biologische Schädlichkeit beweist.

dem Anrücken der Sowjets von Panik ergriffen. Die geringe Anzahl der zurückgebliebenen Einwohner wurde von NKWD-Kommissaren auf einen großen Platz versammelt, die Männer wurden von den Frauen getrennt und jeder fünfte zum Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde außerhalb der Stadt beim Friedhof vollstreckt. Die übrigen Männer wurden mobilisiert, und die Frauen zur Säuberung der Umgebung von deutschen Minen herangezogen. Dabei kamen im Laufe von zwei Tagen über 200 Frauen um.

Neue Ritterkreuzträger

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Edmund Hoffmeister, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann Heinz Paulussen, Führer einer Panzer-aufklärungs-Abteilung; Oberfeldwebel Heinrich Lotzka, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.
Hauptmann Heinz Paulussen, 1920 als Sohn eines Elektromeisters in Bautzen geboren, wehrte mit 80 Soldaten seiner sächsischen Panzer-aufklärungs-Abteilung in tagelangen schweren Kämpfen wiederholte feindliche Angriffe gegen eine beherrschende Höhe westlich Wjasma ab und unternahm einen kühnen Gegenangriff. Am nächsten Tag ist der tapfere 23jährige Offizier gefallen.

Wieviel Juden stehen an der Front?

Das bestbehütete Staatsgeheimnis Großbritanniens

o Lissabon. Bei einem Vortrag in London erklärte Lord Strabolgi, daß der Beitrag der jüdischen Religionsgemeinschaften der ganzen Welt für den britisch-amerikanischen Krieg das bestbehütete Staatsgeheimnis des zweiten Weltkrieges sei. Die Zahl der Juden, die bei den Streitkräften der Westmächte dienten, sei höher als die eines der anderen britisch-nord-amerikanischen Hilfsvölker. Da in England die jüdenfeindliche Einstellung allmählich gefährlich anwachse, sei es nun aber höchste Zeit, diese Tatsache öffentlich bekanntzugeben. Lady Strabolgi, die Vorsitzende des Frauenausschusses im britisch-nord-amerikanischen Komitee der jüdischen Armee für staatenlose und palästinensische Juden, ergänzte die Ausführungen ihres Gemahls durch die erstaunliche Mitteilung, daß eine Million Juden bei den Westmächten Waffen-dienst leisten.

Die sonst so schwatzhaften Nachkommen Davids haben hier einmal wirklich dicht gehalten und auch nicht das kleinste Detail mit den Händen oder mit dem Mund verraten. Auch die weitere Tarnung ihres Fronteinsatzes ist diesen raffinierten Kriegern restlos geglückt. Denn andernfalls hätte doch, wenigstens einmal einer von den Millionen deutschen Soldaten einen Angehörigen dieses jüdischen Geistes- und Millionenheeres bei den zahlreichen Kampfhandlungen des Krieges erwischen müssen. Oder sollte das Geheimnis so gut gewahrt worden sein, weil es weder ein Geheimnis noch einen jüdischen Kriegshelden gibt und Lord und Lady Strabolgi lediglich Wunschträume an britisch-nordamerikanischen Kaminen produzierten?

Druck und Verlag: NS.-Verlag Sachsen GmbH, Dresden A. 1, Weltnerplatz 15, Fernruf 1090 und 1231; Postcheckkonto Dresden 38175. Verlagsleiter: Hans Hesse; Hauptredakteur: Karl Hoffmeister.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich zwei Mal morgens. Bezugspreis monatlich 2,40 RM. (einmal 4 Rpt. Vordruckblätter bzw. Triebstoff) durch die Post bezogen 2,40 RM. einschließlich 21 Rpt. Zeitungsbeitrag (insgesamt 42 Rpt. Zustellungsgebühr) bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. 7 Z ist Preisliste 32 gültig.

Nr. 291. Seite 2
Tote
Nach der
PK. Seit
Absetzbew
sich die f
schen Käim
und mehr
wickelt. V
liegt das
scheint wi
bedeckt. E
das weite
bere, lä
Menschen
stark anr
neuen Ni
einem W
vielen, d
fließende
Bewegung
len wieder
wir grabe
lassen A
verlassene
einsam el
bet, das
Abfahrt e
berrenlos
Morgens
brennend
klaren N
den role
hinter d
auf den r
Die E
Bahnstree
nichtet, l
und Gleis
träger is
worden.
liegt vor
auf den
Mitte is
entzwick
werden
verwend
lich sow
es in de
unzerst
missen
plastisch

Totes Land zwischen alter und neuer Frontlinie

Nach der Beendigung der deutschen Absetzbewegungen — Von Kriegsberichterstatter Hannes Kremer

PK. Seit Beendigung der deutschen Absetzbewegungen im Osten haben sich die für Frontverkürzungen typischen Kämpfe an der Ostfront mehr und mehr zu Stellungskämpfen entwickelt. Vor den deutschen Truppen liegt das geräumte Gebiet, es erscheint wie vom Schleier des Todes bedeckt. Eine seltsame Stille ist über das weite Land gekommen, eine leere, lähmende Einsamkeit, die den Menschen mit ihrer Melancholie stark anrührt. Wir liegen in diesem neuen Niemandsland in Quartier in einem Wirtshaussaal und spüren zu allem, daß der Krieg wieder in eine fließende aber von uns gebändigte Bewegung gekommen ist. Wir schlafen wieder im aufgeschütteten Stroh, wir graben Kartoffeln aus einem verlassenen Acker und kochen auf einem verlassenen Herd. Irgendwo stakte einsam ein Huhn in einem Gemüseloch, das den Flüchtlingen bei der Abfahrt entkam und nun sein Leben herrenlos führt. Im Nebel des frühen Morgens waberten die Gärten eines brennenden Dorfes und die sternklaren Nächte waren gesäumt von den roten Fackeln weit und breit, hinter den schwarzen Wäldern und auf den nackten Hügeln.

unsere Munitions- und Verpflegungstruppe ihre täglichen Wege zur Truppe. Artillerieverstärkungen bewegen sich an die jeweiligen Brennpunkte, Bausrupps bereiten Zwischenstellungen vor, in denen man den nachrückenden Feind immer wieder erwarten wird. Das vielmale Anrennen gegen stets neue Positionen verursacht ihm schwere Verluste. Weiter hinten, wo der von uns bestimmte tote Raum zu Ende ist, wächst die neue Hauptkampflinie mit Minenfeldern, Drahtsperrern, Gräben und Bunkern. Dort findet sich das alte, gewohnte Bild wieder und man könnte meinen, es sei alles über Nacht von einer Riesenhand durch die Luft getragen und am anderen Platze niedergelegt worden.



Leitungen zur Sprengung einer Brücke werden geschaltet

PK-Kriegsber. Krijegowz (Sch 2)

Die bolschewistische Propaganda schreit die so blutig und teuer erkauften Raumgewinne als große Siege auf den Markt der öffentlichen Weltmeinung und in die verhungerten Massen der Sowjetunion hinaus. Es wäre unklug, anzunehmen, daß sie bei den letzteren damit keinen Glauben fände. Aber die Realitäten dieses Krieges werden dadurch für die Sowjets keine anderen. Wir wissen, daß die uns hier gegenüberliegenden Sowjettruppen im Augenblick keinen Verpflegungsnachschub bekommen und stattdessen den Befehl haben, sich aus dem gewonnenen Gebiet selbst zu versorgen. Sie graben sich Kartoffeln aus den Feldern. Das ist alles und das Letzte, was sie dort vorfinden. Die Gefühle der sowjetischen Truppe aber dissonieren stark gegenüber dem Geschrei der Moskauer Juden, Gefangenen und Ueberläufer lassen wissen, daß ihre Verbände blutigste Verluste haben, und verhehlen nicht ihr Erstaunen darüber, daß die Deutschen ihnen Geländelassen. Das ist für die Bolschewisten ein Faktum, das ihnen aber



Ein ehemaliger Flugplatz im Niemandsland planmäßig vernichtet

unheimlich als selbstverständlich erscheint, denn sie wissen drüben, daß dies nur solange geschieht, wie wir das wollen, und nur aus Gründen, die wir gewählt haben. Die Souveränität der deutschen Taktik und Strategie ist für die Sowjetarmeen der Alldruck, der ihre von den Pistolen der Politruks und den Maschinengewehren der Ueberwachungsbatallione betrauten Siegesträume unbarmherzig belastet. Das Gesetz des Handelns ist in unserer Hand. Was die Bolschewisten hier nach unserem Plane an Raum gewinnen dürfen, ist totes Land. Die glühenden Fackeln lodern wieder weit und breit über ihm in die Nacht.

Wie wäre es mit „Weltpremiere“?

Vorschlag zu einer vielerörterten Frage

Im Zusammenhang mit den jüngsten Uraufführungen insbesondere der Oper „Das Leben ein Traum“ von Gian Francesco Malipiero in Breslau, ist wieder das ominöse Wort „Welturaufführung“ gefallen. Angeblich braucht man es, um zum Ausdruck bringen zu können, daß ein Werk mehr und mehr häufig zum allerersten Male in der Öffentlichkeit erscheint. Vor allem glaubt man es dann nicht entbehren zu können, wenn ein anderes als das Heimatland des Autors die Uraufführung übernommen hat. Man will damit betonen, daß man nicht etwa „nur“ eine reichsdeutsche, eine französische oder italienische Uraufführung (zern sagt man in solchen Fällen falschlicherweise Uraufführung) zu bieten hat, sondern eben die Uraufführung für die ganze Welt.

Ueber die Unsinnigkeit dieses germanoantiken Begriffes und die Eindeutigkeit des Wortes Uraufführung ist schon oft geschrieben und dabei stets das einzig Richtige festgestellt worden: daß nämlich nur die erste Aufführung eines Werkes als Uraufführung bezeichnet werden kann; weil die Silbe „Ur“ zumeistmaßen die Schöpfung aus einem Urzustande, jedenfalls aber das erste Herausziehen vor der Öffentlichkeit bedeutet. Es hat freilich, wie sich gezeigt hat, nicht viel Zweck, über die konsequent falsche Anwendung eines an sich guten und klaren Begriffes vor Zeit zu Zeit Klagehölzer anzustimmen. Man wird angesichts der bloßen Unbelehrbarkeit und des Nichtwollens davor, die ihn zu verneinen pflegen, nicht viel damit erreichen. Besser wäre schon, man schaffe einen Ersatzbegriff und gebe sich der Hoffnung hin, daß er sich allgem. einführe. Daß das nicht einfach ist, leuchtet ein; aber man sollte sich die Sache doch mal durch den Kopf gehen lassen. Dabei dürfte es empfehlenswert sein, nicht irgendwelche künstlichen Neubildungen zu schaffen, sondern sich an bereits vorhandene und eingeführte Fachausdrücke anzulehnen.

Braucht man unbedingt eine Zusammensetzung mit „Welt“ — und das scheint bei den Werbemethoden mancher Bühnen und Filmtheater der Fall zu sein —, so wäre vielleicht der Begriff „Weltpremiere“ angebracht. Ich weiß wohl, daß Premiere ein Fremdwort ist, und daß sich deshalb Widerspruch und Widerstand erheben wird; aber ich weiß auch, daß die Premiere ein feststehender Begriff der Theater- und Filmsprache ist, und ich bilde mir ein, daß der Begriff „Weltpremiere“ das erschlappend zum Ausdruck bringt, was mit dem antologischen Begriff „Welturaufführung“ angedeutet und manzels Richtigkeit nicht erreicht wird. Das Wort Premiere bedeutet noch nicht ausdrücklich Uraufführung (es wird ja auch bei jeder Erstaufführung und selbst bei Neuinszenierungen angewandt) und bekommt doch in der Verbindung mit „Welt“ den Charakter des Erstmaligen und Unerhörten — was denen narschweh, die so gern post Uraufführung reisen. Es sei deshalb zur Diskussion gestellt, ob ein besserer Vorschlag gemacht wird, soll der Vorschlag der „Weltpremiere“ neidlos zurückgezogen werden.

Dr. Rudolf S. Loh

Der Sprung über die Tara

Aus den Tagen des Vormarsches im montenegrinisch-albanischen Raum

PK. Kennt ihr die Tara? Nein. Genau so wie wir, die wir sie in diesen Tagen des Vormarsches ans Meer so kennenlernten, daß wir sie unser Leben lang nicht mehr vergessen werden. Nehmt eine Karte des Balkans zur Hand und fahrt mit dem Finger der blauen Linie nach, an der entlang das Wort Drina steht. Tief drinnen im Gebirge an die große Gabelung stößt hier die Piva durch die Berge und bildet einen der Quellflüsse der Drina. Aus dem Osten aber kommt sie — die Tara. In langem Lauf frist sie sich durch das Kernstück der verkarsteten Berge Montenegros. Doppeltürmig wuchtet das Durmitor-Massiv in den tiefblauen, sonnendurchglühten Himmel des Südens, weithin sichtbar als Wahrzeichen dieser trostlosen Mondlandschaft. 2000 Meter aber unter dem Gipfel des Durmitors springen die reißenden Wasser der Tara über Felsbrocken und Steinhalden.

Die Kolonne war in zügiger Fahrt nach Süden vorgestoßen, Wagen hinter Wagen, Fahrzeug hinter Fahrzeug. Eine mächtige Staubfahne

wieder losgelassen wurden. Bis hinüber zum nächsten Berg waren in der Luftlinie etwa drei Kilometer. Zum Greifen nahe stand die Fortsetzung der Straße drüben vor uns. Dazwischen aber lag wie ein Urwelt-Geheuer die Schlucht im Schlag-schatten der Berge.

Da hinunter sollten wir? Und drüben wieder hinauf? Unglaublich schüteln wir den Kopf. Doch wir müssen den Weg machen, denn es gibt keinen anderen für uns nach dem Meer. 24 Kilometer mißt diese Straße an den Steilhängen hinunter und hinauf — 24 Kilometer, um eine Entfernung von drei Kilometer zu überwinden. Gefälle und Steigungen, Serpentinaen und Kehren sind so, daß die Nadel des Geschwindigkeitsmessers auf 10, auf 5 Kilometer zurückgeht, der Motor spuckt und knallt, heult auf und frist das Vierfache an Brennstoff. Und sind wir unten, dann schleppt er uns Schritt für Schritt höher. Die Steigungen sind so gewaltig, daß die Zugtiere kaum mit dem leeren Fahrzeug hochkommen und ein paar dutzendmal verschauen müssen, damit die Pferde nicht zusammenbrechen. Die Marschkolonnen aber müssen alle Augenblicke eine Rast einlegen und sitzen dann halb erschöpft am Straßenrand, während die Fahrzeuge an ihnen vorbeikriechen.

Dieser Sprung über die Tara wurde ein Prüfstein der Willensleistung, den die Natur aufgebaut hat.

Kriegsberichterstatter Josef Schell



Dahnen-Dienst

wehte von der Straße hoch und zog sich kilometerlang vom Tal unten die Hänge hinauf und wieder hinunter. Plötzlich stoppte die lange Reihe. Von drüben kam eine größere Kolonne, die erst durchgeschleust werden mußte, ehe wir

andersartige Menschen. Ihre Augen waren gleichsam nach innen abgeblendet.

Erna erfuhr, daß der Eintritt an verschiedene Bedingungen geknüpft war. Als man sie nach der Bürgerschaft fragte, schrak sie zusammen, lächelte dann aber mit entwandener Hilflosigkeit und ortgte in dem Assistenten ein ganz unwissenschaftliches Wohlgefallen.

Sie merkte, daß sie auf diese Art nicht zum Ziele kommen würde, und sie verdammte den Einfall, der sie hierher gelockt hatte, statt daß sie eine große Buchhandlung aufsuchte.

Nun war es zu spät, und am Sonntag konnte sie nichts unternehmen und mußte wahrscheinlich schon am Abend zurückfahren. Doch hatte wohl die Abneigung, das Buch zu kaufen und dann behalten zu müssen, den Unweg mitverschuldet.

Ziemlich atemlos langte sie vor der größten Buchhandlung an. Die engen Straßen waren überfüllt, und sie hatte im Gedränge einen Handschuh verloren, den sie aufgeben mußte. Ihr überwachter Geist, der von einem Schrecken in den andern strauchelte, meinte auch in diesem Verlust ein böses Vorzeichen zu sehen, weil es der rechte Handschuh war.

Die Buchhandlung war um diese abendliche Stunde voller Menschen. Ein junges, klug dreinschauendes Mädchen nahm sich ihrer alsbald an. Erna gestand, daß sie für ihren Neffen ein Exemplar des Gesetzbuches brauche. Er studierte Jura in Bonn, doch jetzt würde er nach Greifswald übersiedeln.

Die Verkäuferin lächelte nicht, sie legte auch keinen geringschätzigen Diensteifer an den Tag. Sie fragte

nur schlicht, ob es das Bürgerliche Gesetzbuch oder das Strafgesetzbuch sein solle.

Erna, die bereits glaubte, ihre Sicherheit wiedergefunden zu haben, wurde durch diese unvermutete Frage aufs neue in Bedrängnis gestürzt. Ebenso wie in dem Bibliotheksgebäude wich sie, auf so doppelzünigige Weise zur Rede gestellt, zurück. Und ähnlich wie soeben im Haus an der Grünen Schanze, fragte sie: „Ja, ist denn das zweierlei?“

Dabei überlegte sie hastig, und als die Verkäuferin schweigend mehrere Bände geholt hatte und ihr freundlich zusah, gab es in Erna einen ruckhaften Ausschlag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Es wirkte vertrauenerweckend schon durch seinen Namen. Der andere Band schien ja gerade für Verbrecher geschrieben zu sein zur besseren Aufklärung der Richter und wohl auch der Polizei.

„Das sind aber dicke Bücher“, meinte Erna ziellos in dem Paragraphenwirrwarr blättern.

„Die Kommentare nehmen viel Platz ein. Sie wollten doch nicht ohne Kommentare?“ — Die Erläuterungen sind sehr praktisch.“ — „O ja, das finde ich auch“, stimmte Erna zu; „es kann ja auch einmal etwas verschiedene ausgelegt werden.“ — „Natürlich. Das kommt häufig vor.“

Dankbar sah Erna zu dem großen, schöngebauten Mädchen auf, das keine Ungeduld zeigte und inzwi-schen einen Herrn bediente. Sie blätterte mit zunehmender Ratlosigkeit. Hatte sie schon vor der Anschaffung auch nur eines Bandes berechtigte Scheu gehabt, — denn so ein Buch

war ja ein gefährlicher Gegenstand — um wieviel mehr scheute sie sich, die beiden Bände zu kaufen und ihnen zu Hause eine Heimstatt zu geben.

Aber es blieb ihr nichts anderes übrig. Sie brauchte das Strafgesetzbuch wohl doch, denn sie hatte bemerkt, daß dort auch Dinge aufgezählt standen, die einen verhältnismäßig harmlosen Eindruck machten.

Selbstredend stand sie also die beiden Ungehobenen, und sie drückte sie auf der Straße, in ihrer Handtasche nach dem Turbinen scheidend, fest gegen die Brust, das eine zur Linken, das andere zur Rechten. Viele Stunden, vielleicht Tage wurde sie sich ihnen hingeben müssen, und mitten im Gewühl der Hauptstraße, mit dem Druck an der Brust, kam ihr die Erinnerung an eine Plastik, die sie einmal mit Verwunderung und Abscheu gesehen hatte: Ein Werk, das zwei junge Wölfe zeigte.

Es gab keine gute Straßenaufverbindung zur Kurbinenstraße. Sie ging über den großen Platz, auf dem der Verkehr besonders lebhaften Wellen schlug. Sie dachte: Da trage ich nun mein Schicksal, und Andreas ahnt nichts davon.

Ziemlich erschöpft kam sie bei Tante Toni an. Die Kinder schmatzten. Onkel Paul begrüßte sie in seiner dünnen Art und zog sich bald in die Zeitungslektüre zurück.

Heinz interessierte sich für die Pakete. Er betohlte sie und sagte mit lachmännischer Kurze: „Bücher!“

Er stellte keine Fragen. Wahrscheinlich weil er sein Fassungsvermögen richtig einschätzte und sich nicht vor Hülchen blamieren wollte.

Fortsetzung folgt



Pioniere verminen die Straße

PK-Kriegsberichterstatter Grünert(Wb)

andersgearteten Charakter der deutschen Absetzbewegung in diesem Raum gegenüber der damaligen Flucht der Sowjets. Die Sperrkommandos, die hinter unseren Nachhut die vorbereiteten Zerstörungen durchzuführen haben, arbeiten mit planmäßiger Gründlichkeit.

In dem sozusagen auf Dynamit gelagerten Raume fahren nach wie vor

32 DAS URTEIL ROMAN VON ARNOLD KRIEGER

Die Kinder nahm sie mit. Es war übers Wochenende ohne Schwierigkeiten möglich. Heinz brauchte wohl nicht eine einzige Schulstunde zu versäumen.

Tante Toni hatte eine große, schwarze Nickelbrille auf, die ihr gutmütiges Gesicht mit einer unvermuteten Strenge überzog. Sie las in einem kleinen grauen Büchlein.

Die Kinder spielten im schattigen Garten. Onkel Paul war nicht zu Hause. Er nahm an einer Konferenz teil. „Du siehst frisch aus, Ernakind. Es scheint dir gut zu bekommen, daß Andreas so lange fort ist. Verstehen kann ich den Mann freilich nicht.“

Erna erzählte Näheres über seine Tätigkeit in Nesselberg. Uebrigens sei er auch viel unterwegs. Neulich habe er wieder Maulbronn besucht.

„Aber das ist doch ebenso weit wie von Nesselberg nach Wollin!“ Natürlich, die Tante Toni hatte recht. „Es hängt mit seiner Arbeit zusammen“, meinte Erna, „er will verkaufen, und er kann sich doch wohl schwer trennen. Nach Maulbronn ist er nur aus geschäftlichen Gründen gereist.“

Erna sah nach der Uhr und stand eilig auf. „Wohin so eilig?“ fragte die Tante Erna sagte, sie habe eine Besorgung. Die Kinder dürften aber nicht mitkommen. Ob die Tante so gut wäre, ein bißchen aufzupassen? Hülchen schaukelte immer so hoch.

Die Tante versprach, gleich selber hinunterzugehen. Erna möge aber nicht zu lange wegbleiben. Wenn

Onkel Paul zurückkäme, müsse er gleich sein Abendessen haben.

Als Erna die Treppe hinunterging, fiel ihr ein, daß sie heute zum erstenmal eine flüchtige Ähnlichkeit der Tante mit der Mutter bemerkt habe, und zwar in dem Augenblick, als sie die Brille ablegte.

Sie überlegte noch einmal, ob sie es nicht erst bei der Stadtbücherei versuchen sollte. Fast ohne es zu merken, ging sie in der Richtung der Grünen Schanze, wo die Front der Bibliothek lag. Unten wartete eine Schlange von Menschen, die alle ein Buch unter dem Arm hielten oder auch mehrere und dazu farbige Zettel vorwiesen. Erna wartete ein Weilchen mit, dann aber schob sie sich an einen andern Schalter, hinter dem das Gesicht eines Fräuleins welkte, und Erna erhielt die Auskunft, das hier sei die Volksbücherei und nicht die Stadtbücherei.

„Ich meinte immer, das sei dasselbe“, verteidigte sich Erna gegen das säuerlich-spitze Lächeln der Verblühten.

„Hier gibt es Romane.“ — „Aber in dem Katalog da sind doch wissenschaftliche Werke verzeichnet.“ Sie sprach erregt, fast schroff.

Das Fräulein richtete einen ergebungs-vollen Blick zum Himmel empor und sagte dann so sammetartig wie möglich: „Hier gibt es keine juristischen Werke, sondern nur populär-wissenschaftliche.“

Erna nickte kurz und eilte hinaus. Eine Treppe höher war die sogenannte Stadtbücherei, und hier sah sie

Gauhauptstadt Dresden

Der „Alte Fritz“ spricht

„Sie erraten richtig meine Absicht meinem Vaterlande und meinem Zeitgenossen nützlich zu sein während der wenigen Zeit, die ich zu leben haben werde; die Pflicht des Menschen ist, seinesgleichen zu unterstützen in allem, was von ihm abhängt; das ist der Kern aller Moral und ein Herz am richtigen Fleck wird mit sich selbst unzufrieden sein, wenn es diese Pflicht nicht erfüllt.“ — Friedrich der Einzige an D'Alembert.

Lassen wir den „Alten Fritz“ uns ein Vorbild sein auch an den Tagen der Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk!

Kinderhilfe bei Umquartierung

Bethilfeberechtigten, die aus luftkrieggefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete umquartiert werden, erhalten die Kinderbeihilfe auch weiterhin durch das bisher zuständige Wohnsitzfinanzamt. Sie müssen ihre neue Anschrift unverzüglich dem Finanzamt, das die Kinderbeihilfe bisher gezahlt hat, anzeigen, damit eine Verzögerung bei der Auszahlung der Kinderbeihilfe nicht eintritt. Beihilfeberechtigten, die ihren Wohnsitz endgültig aus den luftkrieggefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete verlegen, müssen das ebenfalls dem bisher zuständigen Wohnsitzfinanzamt mitteilen.

Wir wünschen Glück

Ihr goldenes Ehejubiläum feiern morgen Hermann Fleischer und Frau, Hopfgartenstraße 5, und Robert Kursch und Frau Hedwig, Briensnitz, Auf der Scheibe 5. 80 Jahre alt werden am morgigen Tage Fräulein Helene Judeich, Studienrat a. D., Schneeberger Straße 37, und August Herrnapp, Leisniger Straße 70. Im Güntzheim vollendet am 22. Oktober Fräulein Aurelia Drechsel ihr 90. Lebensjahr.

Wenn du an deine Zeitung schreibst...

Habe den Mut, den Namen zu nennen

Papierkörbe gibt es überall. Unter breiten Diplomatenschreibtischen stehen sie, in unzähligen Dienststellen, in öffentlichen Anlagen und auf Bahnhöfen. Ihr Lebenszweck ist stets der gleiche. In ihnen verschwindet das, was wertlos, unbrauchbar und überholt ist. Manchmal flattern auch Briefe mit einer verächtlichen Handbewegung in ihr Inneres. Ein solcher „Müllsammelner“ steht auch neben dem Arbeitsplatz des Schriftleiters. Täglich kommen an seine Zeitung Briefe. Sie wollen Aufklärung, sie kritisieren, sie setzen sich mit Tagesfragen auseinander. So mancher Leser hat schon einmal an seine Zeitung geschrieben, weil er irgend etwas wissen wollte. Alle Briefe, die die Anteilnahme, aber auch die Kritik des Lesers an dem Gedankengut, das ihm die Zeitung vermittelt, zeigen, freuen den Schriftleiter und sind für ihn eine Verbindung zu den Unbekannten, die er täglich anspricht. Aber manchmal sind diese Briefe auch böse. Sie sagen ihre Meinung sehr deutlich und laut und laden auf diese Weise ihren Groll ab. Aber sie vergessen gerade bei diesen „Erläuterungsbriefen“ ihren Namen zu nennen. Solche

Schüsse aus dem Dunkeln werden jedoch immer dem alles schluckenden Papierkorb einverleibt. So bleiben es Briefe, die ihr Ziel nie erreichen und diese Briefschreiber können auch nicht darauf rechnen, daß man sich mit ihren Anliegen auseinandersetzt.

Andere Briefe aber, die berechtigte und wirklich durchdachte Dinge zur Sprache bringen, und bei denen man dann auch weiß, mit wem man es zu tun hat, werden gelesen und sorgsam behandelt. Immer ist es natürlich nicht möglich, daß die Schreiber in der Zeitung besprochen werden. Aber sie werden dann den Stellen weitergereicht, die dafür zuständig sind. Wenn manchmal nicht alles sich so entwickelt, wie es sich der einzelne denkt, dann liegt es oft auch daran, daß doch Kleinigkeiten übersehen werden, die eine Sache plötzlich in einem anderen Lichte erscheinen lassen. Oft ist auch in solch einem Brief schon eine kleine Anregung enthalten, die für eine Klärstellung mancher Probleme wertvoll ist. Jedenfalls verschwinden diese Briefe nicht im Papierkorb. Auch hier schluckt er nur Wertloses, Unsachliches und — Anonymes. F. W.

Jörg Rosengarten keschert Barsche

Teichwirte bei der Ernte — Wassermangel beeinträchtigte das Wachstum



Es quirlt im Kescher

Keschern, das sind große Handnetze, werden sie aus dem Teich mehr geschöpft als gefischt, auf ein Sortierband geworfen und dort nach Gewicht sortiert. Was über 750 Gramm wiegt — die Fischer schätzen das mit dem Auge — fliegt in den Pott der Satzkarpen, die als Moritzburger Zucht in andere Teiche wandern, alles was zwischen 750 und 1500

Gramm wiegt — das sind die dreißigjährigen Karpen — wird als Speisekarpen sofort abtransportiert.

In diesem Jahr ist die Karpen-ernte geringer als im Vorjahre. Der heiße und wasserarme Sommer verringerte die Teichoberfläche zum Teil sehr stark und entzog dadurch den Fischen auch die Weide in den sonst vom Plankton stark angereicherten Randgewässern. Außerdem kommt noch hinzu, daß den Teichwirten nicht wie im Frieden unbeschränkt Lupinen als Futter zur Verfügung standen. Es konnte, allerdings in ganz geringem Umfang, durch Feuer beschädigtes Getreide herangeschafft werden. Das Wachstum der einzelnen Fische, das sonst etwa zwischen den zweiten und dritten Sommer von 250 Gramm auf 1500 Gramm steigt, wurde dadurch so herabgemindert, daß der Durchschnitt bei etwa 1000 bis 1150 Gramm liegt. Alte Handelsbeziehungen mußten teilweise abgebrochen werden, weil auch die Ernte der Teichwirte gelenkt wird und der Großteil der Karpen in bombengeschädigte und von Luftterror besonders bedrohte Gebiete abgegeben wird. Wenn wir Dresdner also in der Vorweihnachtszeit auf den sonst so sehr geschätzten Karpen verzichten müssen, dann wollen wir an die Deutschen denken, die jede Nacht beim Heulen der Sirenen schutzsuchend in die Keller steigen. eor.

Tagesspiegel in Kürze

Es gibt Fisch. Auf die neue Fischkarte werden Frischfisch und Fischwaren abgegeben. Näheres im amtlichen Teil.

Allgemeine Viehzählung. Am 3. Dezember wird eine allgemeine Viehzählung durchgeführt, wobei die Großstädte ebenfalls mit zu zählen haben. Die Zählung umfaßt Pferde, Maultiere Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh (einschließlich der Zwerghähne und -hühner), Bienenstöcke und zahme Kaninchen.

Anlernverhältnis kommt ins Arbeitsbuch. Da nach dem heutigen Stande der Berufserziehung der deutschen Jugend das Anlernverhältnis wie ein Lehrverhältnis mit kürzerer Ausbildungszeit zu bewerten ist, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß das

abgeschlossene Anlernverhältnis in Zukunft ebenso wie die abgeschlossene Lehre in das Arbeitsbuch einzutragen ist. Der Drucktext im Arbeitsbuch ist entsprechend in „Abgeschlossenes Anlernverhältnis“ und „Anlernbetrieb“ handschriftlich zu ändern.

Beflagung nur bei Aufruf. Entsprechend der seit Kriegsbeginn bereits geübten Handhabung ist jetzt durch eine Verordnung des Reichsinnenministers klargestellt worden, daß während des Krieges an den regelmäßigen allgemeinen Beflagungstagen die allgemeine Beflagung unterbleibt, wenn dazu nicht besonders aufgerufen wird.

Platzmusik. Am Sonntag spielt von 11 bis 12 Uhr auf dem Neustädter Markt das Musikkorps eines Grenadier-Ersatz-Regiments.

Zur „Schönen Höhe“ bei Dürrröhrsdorf

Unser Wandervorschlag für Sonntag

Wir fahren nach Pillnitz mit der „18“ oder mit der „25“ nach Großschachwitz und lassen uns in Pillnitz übersetzen. Nach einem kurzen Anmarsch durch die letzten Häuser von Pillnitz wenden wir uns nach den Jagdwegen, die uns zum Teil den Blick freigeben auf die große Elbschleife, die Pillnitz mit Cospitz-Pirna verbindet. Unterhalb des Borsberges kreuzen wir die von Zschendorf nach Graupa führende Straße und nun immer uns auf den Jagdwegen haltend, die unter dem goldenen Blätterdach zu durchwandern einen besonderen Genuß gewährt — weiter nach den Hohen Brücken und östlich fort direkt nach Wünschendorf. W. wird nördlich durchschritten. Hinter dem Bahnhof Wegesabel. Auf dem rechten Zinken in den Wald. Immer am Ost-

rand haltend, gelangen wir in etwa 45 Minuten zur 328 Meter hohen „Schönen Höhe“. Durch die in Jahrzehnten entstandene Bewaldung der Kuppe ist der Ausblick zwar etwas beschränkt. Trotzdem haben wir aber Gelegenheit, uns über den Triebenberg nach Westen, dem Ostrand der Dresdner Heide, zu orientieren. Nunmehr in westlicher Richtung Abstieg von unserem Aussichtspunkt zur „Teufelsbrücke“. Hier ein Wässerchen überschreiten und binnen kurzem sind wir auf der Eschdorf-Dittersbacher Straße. Diese schneiden und zur Straße nach Rosendorf streben. Auf dieser (im Verlaufe am Waldrand) entlang nach Rosendorf. Hier Kreuzungspunkt Südwestwärts über verschiedene Wegeteilungen nach Weißig zur Straßenbahn. — n-

Aus aller Welt

Deutsche Nordpolfahrten

Kiel. Am 20. Oktober 1888, also vor 75 Jahren, kehrten unter Führung von Koldewey die ersten deutschen Nordpolfahrer, deren Expedition nach ihrem Schiff „Germania“ genannt worden war, nach Kiel, ihrem Ausgangshafen, zurück. Sie hatten zwar, wie so viele Expeditionen jener Tage, den Nordpol nicht zu sehen bekommen, jedoch hatten sie westlich von Spitzbergen den Breitengrad 80,30 erreicht. Schon im Jahre 1865 hatte der deutsche Arktisforscher Werner mit einem Segelschiff nach dem höchsten Norden fahren wollen, jedoch erlitt er bereits beim Aussegeln Havaria. Zu Entdeckungen hat aber erst die dritte deutsche Nordpolfahrt führen können, die unter der Führung von Koldewey und Hegemann mit dem Dampfer „Germania“ und dem Segelschiff „Hansa“ im Jahre 1869 hinausfuhr. Alle drei Expeditionen waren das Ergebnis des rastlosen Werbens des großen Geographen Petermann für Deutschlands Beteiligung an der Polarforschung.

81 000 Paar Strümpfe gestopft

Seest. Es ist nichts Neues, daß die deutschen Frauen in ihrem Kriegseinsatz ungeheure Leistungen vollbringen. Wenn aber die Frauen einer einzelnen Ortsgruppe über 81 000 Paar Strümpfe für Soldaten gestopft haben, so ist das doch eine Leistung, die bemerkt zu werden verdient. Die Frauen in Seest stopften neben den 81 000 Paar Strümpfen 4600 Pullover und Handschuhe und besserten 30 000 Wäschestücke aus. Auch haben sie über 2000 Hausschuhe gebastelt, Hunderte von Wolldecken angefertigt und mehrere tausend Federkissen für die Lazarette hergestellt.

Ein Bussard trieb Schabernack. Ein Radfahrer in der Nähe von Mannheim sah in der Luft über sich einen Bussard seine Kreise ziehen. Plötzlich stieß der Vogel herab und riß dem Radler seine Dienstmütze vom Kopf, die er dann auf eine Telefonstange setzte. Dann suchte der Bussard das Welte.

Mit 95 Jahren noch als Gastwirt tätig. Einer der ältesten, wenn nicht gar der älteste noch tätige Gastwirt Deutschlands dürfte der Wirt August Mundt in Vegesack im Gau Weser-Ems sein, der jetzt sein 95. Lebensjahr vollendet. Trotz seines sehr hohen Alters hilft er noch fleißig im Geschäft seines ebenfalls bereits 70 Jahre alten Sohnes.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 10—11: Klingende Landschaft; 11—11.30: Kleines Konzert der Wiener Symphoniker; 15—16: Volkstümliche Musik aus Niederdeutschland; 16—17: Aus der Welt der Oper; 17.15—18.30: Ein bunter Melodienstrauß; 20.15—21: Abendkonzert — Deutschlandsende; 17.15 bis 18.30: Werke von R. Strauß, Hermann Schröder, Kolay u. a. 20.15—21: Vertraute Klänge der Unterhaltungsmusik, 21—22: „Musik für dich“.

Wann müssen wir verdunkeln?

Donnerstag 18.02 bis Freitag 6.09 Uhr
 Sonne: A. 9.31 Uhr Monds: A. 23.04 Uhr
 Sonne: U. 15.58 Uhr Monds: U. 14.09 Uhr

Wasserstand am 20. (18.) Oktober, Moldau:
 Kamak 101 (109), Modersuch 98 (91), Egaz: Laun 162 (154), Elbe: Neuenburg 104 (98), Brandeis 115 (120), Melnik 235 (219), Leitmeritz 256 (258), Aussig 133 (137), Nestowitz 123 (122), Pirna 115 (114), Dresden 89 (92).

Fülle schöner Lieder-Abende

Fünf Sängerinnen von Format

Der Liederabend Margarita Harzers war eine der erfreulichsten künstlerischen Ueberraschungen der letzten Zeit. Ihr charakteristisch timbrierter Alt hat an Fülle und Rundung, an edler Ausdrucksfähigkeit gewonnen. Die auf tiefinnerer Erlebnisfähigkeit und eminenter Musikalität beruhende Gestaltung, von jeher Margarita Harzers Stärke, ist in das Zeichen letzter Reife getreten. Lieder von Beethoven, Schumann, Brahms und Strauß fanden in ihr eine berufene Deuterin. In idealem Gleichtakt des Empfangens ging Karl Weiß den lyrischen Stimmungen am Flügel nach.

Hermann Werner Fink

Isolde Riehl macht es sich nicht leicht, sie verzichtet auf ein mühelos sangbares Programm und streut immer wieder Lieder ein, die, wie Wolfs winterstilles „An eine Christblume (I)“ oder die Wahl der subtilen Reger-Lieder, hohe Anforderungen an Sänger und Hörer stellen. Vorher Oitgehörtes von Beethoven, das anmutige „Mit einem gemalten Band“ darunter, das einer voluminösen Stimme leicht zum Verhängnis werden kann. Abschließend, außer „Ganymed“, unbekannter Schubert. Wir kennen Isolde Riehls gedankliche Art, die Lieder zu gestalten, und ihre sorgsame Bedachtsamkeit im Stimmtechnischen. Otto Eisenburger begleitete in feinem Stil. Die Hörschärfe war klein, aber der Dank herzlich.

Nicht zum ersten Male setzte sich Elly Läßker für Lieder von Hermann Saar ein und sicherte sich für ihren Konzertabend einige neue Lieder seiner Feder. Tonmalerei spinnst sich die Begleitung um die Melodienzeichnung, die den Stimmungsgehalt der diesseitigen Texte in klarem Ausdruck faßt und deutet. Viel Schönes war vorausgegangen: eine Gruppe Grieg-Lieder, Peter Cornelius, requiemhafte Trauer- und Trostlieder, eine gute Wahl Schubert und als Auftakt Haydns Ariadne-Kantate. Elly Läßker strahlte wie nur je in ergiebiger Fülle und würde bei auflockerter Ton- und Vokalfärbung noch um vieles gewinnen. Leonore Auerswalds Begleitung war von pikantem Reiz.

Hanna Horstig

Verständnisvoll von Elisabeth Bauer-Thomas begleitet, interessierte der Liederabend von Gustel Heinrichsdorf im Künstlerhaushaus schon durch eine glückliche Programm-Zusammensetzung, die lebenden Tonsetzern, u. a. Walter Herbst, Haas, Kilpinen, größeren Raum gewährte. Darüber hinaus gaben der sinnfällige Schönklang, die vorzügliche Stimmkultur und die eindrucksvolle Empfindungstiefe ihres warmblütigen Mezzosoprans dem Abend die eindringliche Note des Persönlichkeitswertes.

Eine interessante Note erhielt der Liederabend von Hanna Peuckert im Künstlerhaus durch die „Alten Wei-

sen“ nach Gedichten von Gottfried Keller in der geistvollen und ursprünglichen Vertonung Hans Pfitzners. Anders empfand Kurt Hessenberg in seinen „Wunderhorn-Liedern“, die in dem rhythmischen, übersprudelnden Wirbel der Klavierbegleitung weit mehr motorisch als melodisch konzipiert sind. In das Heiligum inspirierter Musik führte sie aber mit einer Reihe unvergänglicher Lieder von Brahms. Hanna Peuckert gehört zu den Liedsängerinnen, die diese verschiedenen Richtungen durch Tiefe des Ausdrucks, aber auch durch lebensvollen Vortrag bildhaft erstehen lassen. Ein Meister des Klanges und beswingter Anschlagkunst saß Gerhard Puchelt am Flügel.

Otto Hollstein

Klavierpiel auf einsamer Höhe

Walter Gieseking steht als Klavierspieler jetzt auf so einsamer Höhe, daß jedes Wort des Lobes verblasen muß. Mit einem wundervollen Programm ergriff und erschütterte er uns im Vereinshaus: Mozarts (Variationen-) Sonate A-dur, Beethovens Sonate Werk 109 (begnadet schön!) und Schuberts nachgelassene Sonate B-dur (für arme Pianisten, die ihr dieses himmlische Geschenk so gering achten!). Zwischen Beethoven und Schubert spielte Gieseking die ihm gewidmeten „Fünf Klavierstücke“ von Pfitzner, die uns den Glauben wieder gegeben haben, daß die Klavier-Poesie, der echte Schumann-Geist (der weiblich nicht nachahmt!) auch heute noch nicht ausgestorben ist.

Kurt von Rodloff



Karl Günther und Manja Behrens im Lustspiel „Große Welt“ von Friedrich Michael, dessen erstes Bühnenwerk „Der blaue Strohhut“ großen Erfolg hatte. Die „Große Welt“ wird heute im Schauspielhaus Dresden erstaufgeführt.

Von den sächsischen Hochschulen. Der o. Professor in der Fakultät für Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer der Bergakademie Freiberg, Dr. Gustav Aeckerlein, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der außerordentliche Professor Dr. Friedrich Lütge an der Handelshochschule Leipzig ist als Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftswissenschaft (Betriebswirtschaftslehre) mit besonderer Berücksichtigung der Wohnungs- und Siedlungswirtschaft zum ordentlichen Professor ernannt worden.

„Die oder keine“

(Vorbericht)

Heinz Hentschkes Berliner Metropolitantheater-Operette „Die oder keine“ ging gestern erstmals über die Bretter des Centraltheaters. Ein Ausstattungsstück in zehn Bildern mit flotter Musik von Ludwig Schmidseder, Arthur Klaproth, der als Gast Regie führte, ist auf der Bühne der treibende Motor des Vergnügens, das im Milieu einer scharmanten Heilratsvermittlerin (Maria Skina voll pikantester Reize) gelegentlich stürmische Formen annimmt. Der Anteil der beiden abwechselnden Besetzungen am Erfolg soll morgen etwas näher beleuchtet werden. Generaldirektor Hentschke und sein Komponist nahmen an der Premiere teil.

Dr. H. Schnoor

Macht des Wortes

Emil Strauß, dessen Werke als vollgültiger Ausdruck alemannischer Stammesart gelten können, gibt in seiner Novelle „Der Schleier“ die Geschichte einer durch Schuld des Mannes gefährdeten Ehe, die der seelische Opfermut der wahrhaft liebenden Frau aus tiefer Schicksalsnot errettet. Verständlich, daß Problemstellung und Lösung des Konflikts gerade eine Frau zur sprachlichen Nachgestaltung anregen können. Carla Hann aus Freiburg im Breisgau, dem Wohnsitz Emil Strauß, wußte mit der frei aus dem Gedächtnis gesprochenen Dichtung die Herzen ihrer Hörer zu bewegen. Starker Beifall war der Lohn für die bedeutende Leistung.

Hermann Werner Fink

Wirtschaft

Berufsweg des Kriegsversehrten

Aufstieg durch DAF-Auslese / Pommitz hilft zur Landarbeit

Tätigkeiten nach Neigungen und zu Zwecken, bei denen eine Gewinnzielsetzung Neben- sache bleibt...

Den Kriegsversehrten gilt jetzt und in Zukunft die größte Sorge. Ihnen einen Platz im Arbeitsleben und im Leben des Volkes überhaupt zu verschaffen...

werk aufzunehmen wird. Damit ist die berufliche Weiterbildung des Versehrten oder sein Studium im Rahmen des festgelegten Bildungsganges durch dieses Werk gewährleistet.

laufend Lehrgänge für Kriegsversehrte durchgeführt. Bisher konnten schon rund 800 Kriegsversehrte in dreiwöchigen Kursen in die Landarbeit eingeschult werden.

Textilindustrie im Generalgouvernement Die Zahl der Spindeln 1937

Table with 2 columns: Industry, Spindles. Includes Wollindustrie (825,000), Leinenindustrie (20,000), Juteindustrie (29,000).

Eis- und Schneeschläge im Fuhrwerke unverändert. Der Preiskommissar hat einen neuen Erlaß über Eis- und Schneeschläge im Fuhrwerke herausgegeben.

Unbeschränkter Postsparkverkehr für die Ukraine. Laut „Deutsche Ukraine-Zeitung“ hat die Reichspost innerhalb der Ukraine einen besonderen unbeschränkten Postsparkassistenten eingerichtet.

Hallenradsporthochschule. Für die deutschen Kriegssportmeisterschaften im Hallenradsporth und die damit verbundenen Reichssiegerwettkämpfe in Göttingen am 14. November wurden aus zeitbedingten Gründen nur zugelassen im Einzelkriterium der Männer 14, darunter Titelverteidiger Kurt Heinicke (Neueibau, K.M.), Max Frey (Chemnitz) und J. Poschgan (Graz) im Zweierradball 30 Mannschaften.

Table titled 'Schluß-Kaundinyatabelle' with columns: Verein, Spiele, Tore, Punkte. Lists various football clubs and their statistics.

Die Frauenhandballmannschaften der Kreisgruppe Dresden spielen künftig nur in einer Klasse wie folgt: Meister SCOP, Nordwest, SG 93, Zeiß Ikon, Sachsenwerk Niedersiedlitz, Reichsbahn Pirna, und neu kommen hinzu die Mannschaften Spielvereinigung, SG 36 Zschachwitz und TV. Birkwitz.

Wirtschaftsrecht organisch ausgestaltet

Der Kochtopf-Scheck — 149 Handwerksvollberufe umrissen

FK. Das mit dem 1. Oktober vom Reichsbeauftragten für technische Erzeugnisse für den Bezug von eisernen Hausratswaren eingeführte RTE-Scheckverfahren hat sich eingespiegelt. Für die Einzelhändler ist inzwischen ein „Leitfaden zur Bewirtschaftung der Eisenwaren“ (Verlagsgesellschaft Rudolf Müller, Eberswalde) erschienen.

in bezugspflichtiger Eisenware — schreibt er für die Nachbestellung beim Großhändler oder Fabrikanten einen RTE-Scheck in Höhe der vereinnahmten RTE-Marke aus und ergänzt damit sein Lager.

Turnen und Sport

Haushalten mit den Bällen

Seit 1. Oktober d. J. werden Fußball, Handball, Basket, Faust- und Wasserball nur noch gegen Bezugschein oder Bezugsmarken der Landwirtschaftsämter an die Verbraucher abgegeben.

Vergleichsreden der Schülerinnen

Unter Beteiligung von mehr als 50 Mädchen der Clara-Schumann-Schule fand auf der bekannten Blasewitzer Rennstrecke das alljährlich zur Durchführung kommende Vergleichsrennen statt.

reichte Walburg-Koch (St.-M. Jentsch) mit 46,5 vor Hutter 46, Nietsch 42 und Kost 36.

Reichsbahn und Guts Muls tragen ihr Pflichtspiel der 1. Fußballkreis-Klasse am Sonntag, 14.30 Uhr, auf der Ikonkampfbahn aus.



Auch in Dresden hat der Mannheimer Berühmte Kurt Haxmann im Ring gestanden. Wie bereits gemeldet, starb der Bayer im Osten des Heidenfeld.

Die Konzertdirektion Boek zeigt an: Los Pitti, Liederkreis, Heute Donnerstag, 19.10.1943, 8 Uhr, 10.10.1943, 8 Uhr, 17.10.1943, 8 Uhr...

UNTERRICHT

Wer erteilt engl. Unterricht? Gefördert durch die Reichsregierung...

VERANSTALTUNGEN

Central-Theater, Dresden A. 1. Direktion: Donnerstag, 21.10.1943, 8 Uhr, 10.10.1943, 8 Uhr...

THEATER

Donnerstag, 21. Oktober. Sächsisches Staatstheater: Donnerstag, 21.10.1943, 8 Uhr...

STELLENANGEBOTE

Tech. Zeichnerin für Detailkonstruktion für die Eisenwarenindustrie. Industrie in Dresden-Nord in ausbaufähiger Anstellung...

GRUNDSTÜCKE

Zweifam.-Haus mit Garten od. ebener Landplatz in GutsMuths-Waldpark. Landplatz in GutsMuths-Waldpark...

MIETANGEBOTE

Wohnung, schön möbliert, in GutsMuths-Waldpark. Mietwohnung in GutsMuths-Waldpark...

MIETGESUCHE

Jg. Ehepaar mit 1 Kind sucht dringl. in Kleinwohn. möbliert, schön, in GutsMuths-Waldpark...

WOHNUNGSAUSCH

Schöne Altwohnung in Friedrichs-Str. 11. Altwohnung in Friedrichs-Str. 11...

Wohnungsaussch

Schöne Altwohnung in Friedrichs-Str. 11. Altwohnung in Friedrichs-Str. 11...

STELLENGESUCHE

Angestellte, alt. Herr, sucht Stelle f. leichte arbeits. rech. arbeits. Arbeit. Regier.-Einkaufsbeamter...

STELLENANGEBOTE

Tech. Zeichnerin für Detailkonstruktion für die Eisenwarenindustrie. Industrie in Dresden-Nord in ausbaufähiger Anstellung...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Dieter Jürgen, geb. 19. 10. 43. Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen in großer Freude an: Ruth Haver geb. Thoma, Wilhelm Haver, Offz. Dresden N 23, Wilsdr.-Mann-Str. 17.

Manselore, geb. 19. 10. 43. Die glückliche Geburt eines gesunden Sönnleins zeigen in großer Freude und Dankbarkeit an: Gertraud Schall geb. Seidel, z. Z. Privatkindl. Dr. Weiland, Liebigstr. 7, Gerhard Schall, H. Hauptstraße 1. Dresden A 24, Rabenerstr. 2.

Heute früh nahm Gott meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Friedrich August Fieischer, Lok. Oberbürgermeisters Kirchhof und Glöckner i. R.

Der Allmächtige nahm am 19. 10. 43. morgens, im 67. Lebensjahr meine liebe, stets treue, besorgte Frau, unsere gute Mutter, Fissa, Frieda Franke geb. Mauersberger

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Dr. Gerlach, Böhm, Pratz wieder auf. Besondere Beschlüsse: Montag, Mittwoch, Freitag, 8-11 Uhr, Dienstag, Donnerstag 17-19 Uhr, Fernr. 37414

Erfüllt von his letzten Ideen, hat sich der Kampf für die Freiheit unseres Vaterlandes unser einziger, unser bester Bruder, Schwager und Onkel, Oberleutnant u. Batterieführer in einem Kavallerie-Regiment

Plötzlich und unerwartet erkrankte ich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Junge, mein einziges Kind, San.-Soldat

Dienstag vermittags entschlief friedlich nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Nach langem, schwerem Leiden erlosch am 19. 10. 43. nach kurzem, schwerem Leiden, unserem lieben Vater, Schwieger- Groß- und Großvater, unserem guten Bruder, Schwager und Onkel

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert

Am 19. 10. 43. hat meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herrn-gutartige Mutter und Tochter, Frau Marianne Zeldler geb. Hofert